Briefpost national – Folge 64:

Mischfrankaturen - ein Thema für sich

Teil II

WERNER RITTMEIER

Ein Jugendmarkensatz „Vögel 1973“ komplett auf einem Brief wie eingangs (1. Teil) abgebildet ist, war für den Empfänger bei der bald im Markt gesuchten Ausgabe 1973 ein schönes Stück Neuheitenphilatelie. Es war eine gern in Empfang genommene und die Sammlung bereichernde Mischfrankatur! – Moderne Mischfrankaturen - was ist dran? Sind sie vielleicht nicht auch unfreiwilliger Ausdruck einer inflationären, auf Effekte und Massenabsatz zielenden Neuheitenproduktion?

Der Versender in Hannover wollte und konnte damit dem Käufer eine Freude machen. Umgekehrt fühlte und sah sich der Empfänger bei einer solchen frankierten Lieferung als Kunde, vor allem aber als Sammler beachtet (heute sagt man dazu fälschlicherweise und inflationär: respektiert). Er sah darin die Bestätigung für die Richtigkeit des Sammelns an sich und seines Sammelns – des werthaltigen Sammeln!

Sie und die hier gezeigte Frankatur haben übrigens nichts gemein mit den Händler-/Sammlertausch-Belegen aus den 1990er Jahren oder aus der 2002 beginnenden Euro-Zeit, als nun achtlos-wahllos Sätze der unverkäuflich bleibenden Euro-Neuheitenschwemme draufgepatscht wurden im Sinne von: „Wenn alles schon den Bach runtergeht und daß die Post immer schlechter stempelt, wen juckt´s!“

Abb.: sammeln-delcampe

Briefmarkenlieferung im Jahr 1953 – hochwertig freigemacht mit Bund-Satz Mi. 167/70 und schon damals interessanter 6 Pf aus Berlin „Männer I“. Portorichtig wie es sich gehört: Einschreiben 40 Pf, Brief 21-250gr 40 Pf. Aktuell (Sept. 2017) für 19,50 Euro zu haben. Doch den Preis zu erlösen, wird für den Anbieter schwierig werden, zumal bei den leider heute grassierenden absurden Qualitätsansprüchen an Belege mit zeitlicher Patina.

Hochgefühle damals

Aus den guten alten, sprich: zurückliegenden 30 bis 60 Jahren gibt es sicher viele Briefe wie diese zwei. Sie stammen aus den nicht immer leichten, immer aber aufregenden Wirtschaftsjahren, als die Bundesrepublik noch nicht von einer Maastricht-Union in Geiselhaft genommen wurde. Sie spiegeln mittelbar, manchmal auch direkt die kleinen und großen Sehnsüchte nach dem Besitz wenigstens einer Rarität im Sammlerleben wieder. Ganze Sätze und ggf. darauf ein Plus zu verkleben waren für viele Sammler und Händler das Salz in Suppe.

Mit ein allgemeines Gefühl in diesen Jahren der frappanten Lohnsteigerungen, der Sammeleuphorie und eines aufblühenden Sammlerverbandes BDPh war: „Mehr“ kann nach den wirtschaftlichen Durststrecken nicht schlecht sein, „Mehr ist gut!“ Eine aus teils hochwertigen Nominalen bestehende Frankatur leistete sich, wem in den kargen 50er Jahren und sicher bei vielen auch noch in den 60er Jahren dazu das Geld gefehlt hatte. Und das betraf die Mehrzahl der Sammler. Der Gedanke „Weniger ist mehr“ kam erst Jahrzehnte später – in den Jahren der Fülle und des Überdrusses.

Doch noch war es nicht so weit. In den 60ern und 70ern erhitzten immer wieder frühe Ausverkäufe gerade erschienener Neuheiten die Gemüter. Es paßte aber alles: Mit dem nächsten Michel-Katalog und erneuten Wertsteigerungen konnte die eigene und die ganze Sammelwelt nur in Ordnung sein.

Das deuteten die fraglichen Entscheider in einer zunehmend unter verschärften Rationalisierungsdruck geratenden Bundespost (Ergebnis sind die Postreformen ab 1989) auf ihre Weise. Mit Aufhebung der Postgültigkeitsfristen Ende 1968 und einer einer prompt ab 1969 generell und massiv gesteigerten Auflagenpolitik bei Einbau weniger, aber wirkungsvoller Auflagen-Dosierungen (Olympiablocks 72, usw.) drehten sie am Rad. Man wußte ja, man war damit himmelweit entfernt von der Post eines Bananenstaates oder der einer Westdevisen scheffelnden Verwaltung bzw. Staatsagentur aus dem Ostblock. Es ging schlicht nur darum, das Interesse der Sammler konstant hochzuhalten – gerne im Einklang mit dem Handel. Damals entstanden die Spannungen zwischen Sammler- und Händlerverband. Die Bonn-nahe Kölner Verbandsspitze saß aber an der längeren Leine.

„Der Anteil der Sammler an der jeweiligen Markenauflage liegt nach Schätzungen bei rund einer Million. Der Umsatz im Händlerbereich dürfte jährlich bei etwa 150 Mio. € liegen. Nach einem längeren Abwärtstrend, der mit der Jahrtausendwende einsetzte und den Sammlermarkt ungefähr halbierte, stabilisiert er sich seit geraumer Zeit auf gleicher Höhe. Als Einnahmequelle für die Deutsche Post AG ist die Philatelie nicht zu unterschätzen. Die an die Sammler verkauften Postwertzeichen und Begleitprodukte bedeuten eine Einnahme ohne zu erbringende Beförderungsleistung, also einen jährlichen Reingewinn im geschätzten niedrigen zweistelligen Millionenbereich."

Aus: „Briefmarken – Zeitenspiegel, Wohltäter, Kunstwerke", Bundesfinanzministerium online (Stand: 2016)

Die für grundsätzliche Ausgabesparsamkeit stehenden Postminister Stücklen und Dollinger waren bald ferne Vergangenheit. Josef Neckermann war noch so einer, der am Rad drehte: Ihm verdankt die deutsche Philatelie die ständig, alljährlich erscheinenden Sportzuschlagsmarken. Nochmal hochwertige Massen, eingeleitet durch spekulative Markenauflagen – die heute für einen 1 Euro oder etwas mehr zu bekommen sind…

Diese Zeiten des postalischen *Trendsettings* sind lange vorbei. Schlimm? Was ist schlimm? Daß ETB nach Hoch-Zeiten von 500.000 heute nur eine Auflage von knapp 100.000 Stück haben oder daß sie selbst diese Verkaufsmenge noch haben? Wird es schlimm sein, daß Erben allein schon den teuer bezahlten Papiermüll namens Kartonphilatelie, verstaut in vielen Kisten Auktionatoren (Ladenhändler gibt es ja bald keine mehr) vor die Füße schmeißen oder doch gleich verbrennen? Was also ist schlimm? Allein nur die Käufer-Lemminge bei der Versandstelle?

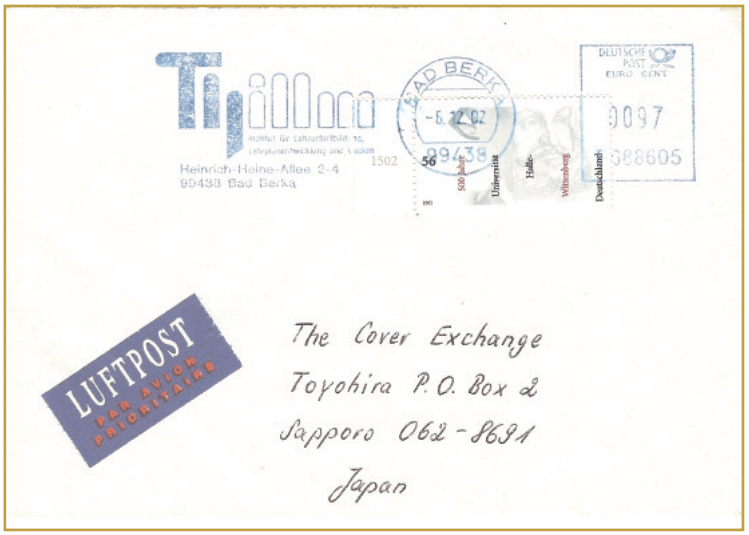
Heute, bei einem fortgesetzt ungebremsten, doch immer mehr ins Leere zielenden Produkte-Sammelspaßes mit Seiten voller Kartonphilatelie in den VS-Vorratslisten (Nebenbei: Gerade meldete Bonn den Abgang des besonders eifrigen Bonner Philatelieleiters Oliver Brandes) wünschte man sich die 60er Jahre zurück!

Spekulationen mit Neuheiten gab und gibt es immer wieder, alles wiederholt sich - so könnte man sagen. Stimmt aber nicht mehr, weil selbst heute aus der Perspektive der 60er bis 90er Jahre Neuheiten mit Miniauflagen unter 0,9 Mio. Stück kein Interesse mehr auslösen. Kein Zauber, kein Fieber mehr! Teile des Handels, früher sonst mit der Nase immer ganz vorn dran, pflegt die Friedhofsstille.

Noch ein Mix aus Absenderfreistempel vom 25.11.1936 und Briefmarke, hier Luftpostbriefmarke: Auslandsbrief mit erstem Ziel USA (Land-/See-Beförderung, hier mit dem Dampfer „Europa", und Weiterbeförderung ab New York mit Flugzeug nach Panama. Die Gebühren: 40 Pf für Brief 21-40g, Luftpostgebühr vorausentrichtet für den Flug ab NY in den mittelamerikanischen Staat, Tarif März 31 bis Okt. 37, je 5 g 40 Pf, hier 24g = 5x40 Pf (Angaben bei: „Die Luftpostgebühren für deutsche Briefsendungen nach dem Ausland 1926-1945. Reinhold Schwarzer. Eigenverlag. Osnabrück. 1989; u.a. bei Philabooks.de). Die Qualität des Briefes samt Stempelung sind, wie man sieht, nichts für Leute, die nur schicke FDC-Qualität heutiger sog. „Bedarfspost" akzeptieren.
Die turbinengetriebene „Europa" fuhr in den Diensten der Norddeutschen Lloyd. Bis Saisonende 1935 verfügte sie über einen Katapult nebst Schwimmerflugzeug. Von 1930 bis 1933 war das Passagierschiff Träger des Blauen Bands als schnellstem Schiff auf der Transatlantik-Route Europa–New York.

Was wäre vor Jahren noch aus dem unangekündigten Erscheinen einer 145-Cent-Sondermarke „Ferneisenbahn" (Mi. 3070, I, II) mit geändertem Bild geworden, was beim ebenso stillen Ausverkauf dieses Wertzeichens in Rollenform?

Statt dessen kriegen die Leute vor Entzücken Schaum vor den Mund, weil eine nicht zur Ausgabe vorgesehene Bildschlamperei (Weihnachtsmarke, 2016), fälschlicherweise oft auch noch als Abart tituliert, irre Erlöshoffnungen gebiert und ein (gelbes) „Fachblatt"-Geseiere zusätzlich die Meinung verstärkt, heutiges Neuheitensammeln könne so falsch doch nicht sein...



Damit´s ein Trio wird, hier noch eine Versendung an einen Briefmarkenhändler mit damaligem Sitz in Japan. Ein Beleg vom 6.12.2002, damit aus der ersten Europhase. Nicht zulässige, aber geduldete Entwertung der Marke mit dem auf 97 Cent gestellten Firmenfreistempel. Aufbrauch der 56-c-SM „500 J. Uni Halle-Wittemberg", Mi. 2254 (E: 2.5.02) und Ergänzungsfreimachung durch den AFS. Der Tarif vom 1.1.2003 glättete die meisten Gebühren des Vorgängertarifs vom 1.9.1997. Die Euro-Preise resultierten aus direkter Umrechnung der DM-Beträge. Entgelte für Priority-Briefe nach „Alle Welt": 300 Pf bzw. 1,53 €.

Wissen, wo Bartel den Most holt

Andererseits, man verkläre auch nicht die Vergangenheit und täusche sich angesichts einiger „Ausreißer“ in Sensationsgetue der seinerzeitigen Anbieter von „Briefmarkenhaus Krüger“, „Briefmarken-Hannemann“, „Briefmarkenhaus Schmid“ bis „Wolfgang Winkel“ nicht – um bei den mehr oder weniger Seriösen dieser ganzen seltsamen Zunft zu bleiben: Auch sie haben das Große und Ganze überwiegend nur aus dem Krämerperspektive gesehen, des „Was nützt es mir“, und im Falle Krügers, „Was habe ich Sieger und Borek (Versandhäuserkonkurrenten!) voraus“!

Heute, wo wichtigste Bereiche des Marktes für moderne Marken in Spezialgebiete aufgeteilt bzw. unkenntlich für einen künftigen breiten Käufermarkt geworden sind(!), hofft der inzwischen zusätzlich online agierende Handel sein Geld zu verdienen. Das Neuheitengeschehen und seine Ausgestaltung im Markt hingegen hat wie eine Krake die Bonner Postphilatelie an sich gerissen. Kein Wunder, daß das gelingt, sind Innovationen bei Händlern doch regelmäßig in dämliche oder markterstickende Kartonphilatelieobjekte ausgeartet bzw. versandet. Eine Spielwiese, welche die „Post“ großzügig den Narren im Handel überließ, vielleicht im Sinne von „Leben und leben lassen“. Doch nicht lange. In den 90er Jahren riß sie auch dieses Neuheiten-Feiern-Sie-mit-Sammelglücksversprechen komplett an sich.

Sie wußte wie alle liberalisierte Postunternehmen, daß sie am längeren Hebel der Sammlerbeeinflussung sitzt, daß Sammler noch immer alles „schlucken“, weil es selbst nach 1998 mit dem Ende Bundespostministers oder eben seit 1995 mit Gründung der Post als Aktiengesellschaft immer noch in den Köpfen wabern würde: Post = amtlich = seriös!

Wirklich schlimm ist: In Kenntnis der Massenauflagen, der Händlerspekulationen, der verantwortungslosen Wertblasen in den Markenkatalogen (bis heute), des Sammlercredos „Muß man zurücklegen, wird mal gut!“ und der seit 2002/03 stattfindenden Realwert-Enteignung beim Besitz von DM-Nominalen und schließlich des schnöde und vor allem entsetzlich dumm (oder in purer Machtarroganz) begründeten Verrates am „geldähnlichen“ Charakter bundesdeutscher Postwertzeichen durch Post/BMF 2005 beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe wurden Einstellungen, Erwartungen und vor allem die Freude am Hobby gründlich verändert. Und das ins Negative.

Der Losemarken-Sammler mit seinem selbstgenügsamen und doch so berechtigten Faible für „Einmal postfrisch und gestempelt“ erlebt darum seit Beginn der 2000er Jahre einen Daueralbtraum. Heute, bei fortgesetzem Neuheitenkauf zu teuren Euro, wird er zum passiven Zeugen einer Pathologie des Entsagens und der Mutlosigkeit.

„Euro-Verarsche“ oder: Das Michele als Erfüllungsgehilfe

Ganz anders der Sammler in Frankreich oder in Italien. Er kann seine Franc- bzw. Lire-Marken weiterhin auf Briefpost verkleben, auch 2017! Er produziert Mischfrankaturen am laufenden Band. Nach dem Motto, ich hole mir das in den Nominalen ausgedrückte Beförderungsversprechen hundert für hundert zurück, ich verschenke nichts!

Nichts wurde in diesen Ländern, die mit dem EZB-Draghi den willfährigen Regierungs- und einer scheinheiligen, noch übleren Parlamentsopposition die EU-Geldpolitik (sprich: Vermögens- und Rentenverlust) diktieren, ungültig: Keine Marken, keine Ganzsachen. In jenen Ländern blieben Berechenbarkeit und das Nominalwertversprechen unangetastet.

Es sind beileibe nicht nur Sammler, die heute ihre Tagespost mit den sog. „Altmarken“ frankieren. Das zeigen Frankreich und Italien. Spanien gibt davon allerdings kein Zeugnis mehr, eigentlich hat es das zu keiner Zeit getan. Dieses Land, das ja gar nicht schnell genug in die Währungsunion und dank einer „neusozialistischen Internationale“ unter Willy Brandt gar „überzeugend“ genug seine EU-Tauglichkeit „beweisen“ konnte und die Gültigkeit der Peseten-Marken zeitlich betracht quasi in einem Handstreich aufhob, macht jedoch als die nach dem EU-Austritt Großbritanniens viertwichtigste Wirtschaftsnation unter den Euroländern das, was man von der ach soliden Deutschen Bundespost vs. Deutschen Post AG erwartet hätte: Madrid bzw. seine Versandstelle ermöglicht bis heute den Umtausch der Altmarken (Einlieferungsverfahren)! Die deutschen Entscheider schlugen den viel zu halbherzig vorgelegten Vorschlag aus dem deutschen Briefmarkenhandel, eine eigene zentrale Einlieferungsstelle einzurichten, bei der man auch die Kosten tragen würde, sang und klanglos aus. Klar, sie wußten, mit wem sie es zu tun hatten.

Die Dinge im Zusammenhang sehen

Das alles müßte der Sammler, wenn er heute über moderne Mischfrankaturen mit Entstehung seit 1969 reden und sie ggf. als uninteressant aburteilen will, wissen. Er sollte das jedenfalls irgendwann oder vielleicht sogar bald wissen. Vorurteile beim Sammeln sind nie gut. Zusätzlich könnte er auch überlegen, falls die „Versandstellen-Feiern-Sie-mit“-Hymnen sein Denken und Fühlen noch nicht ganz eingetrübt haben, ob seine Sammelentscheidungen noch zutreffen – qualitativ wie quantitativ.

Er würde dann wissen, was Spaß ist und alles Geld der Welt kosten kann oder was eben keinen Spaß mehr macht und

Links: Berlin-DS-Mix Nov. 66 in Bund-Verwendung (Europa-Luftpost für Drucksachen: 20+15 Pf (Tarife: Drs. 1.4.66-30.6.71; Lupo 1.7.53-31.3.89).
Unten: Bund-DS-Mix Febr. 66; Drs. Ausl 15 Pf (1.3.63-31.3.66), Lupo Länderzone 4 je 20g 50 Pf (1.4.59-30.6.71).

danach ruft, die Geldmittel vernünftig in diesem schönsten aller Hobbys einzusetzen.

Er müßte dann allerdings die Freiheit und den Mut besitzen sich einzugestehen, daß bei der zweiten Variante ein Weiter-so Harakiri bedeutet. Um so mehr dann, wenn seine Bund-Sammlung nicht komplett ist (wie wohl ungefähr 90 Prozent aller heutigen bestehenden Sammlungen). Was bedeutet, daß er sie aufgrund der katastrophalen, nicht von ihm zu verantwortenden Makro-Entwicklung niemals in angemessener Relation zu den einstigen Gestehungskosten wird verkaufen können. Sehr wahrscheinlich noch nicht einmal zu unangemesser Relation! Und ebenso wahrscheinlich ist, daß er auch seine komplette Sammlung „ab 1949“ wohl nur zu einem Spottpreis wird verkaufen können! Das um so mehr, wenn die Sammlung – pars pro toto – einen Mix darstellt, aus einem Mix aus postfrischen, mit Falz versehenen ungebrauchten und gebrauchten (gestempelten) Marken besteht.

Zug ist abgefahren

So ist die Lage. Die besser sein könnte, wenn man wenigstens noch sein „Leistungsversprechen“ im Umtausch zu Euro-Marken zurückbekäme. Natürlich nur in dieser Form! Nur Träumer hielten es damals wie heute für möglich, daß dieses Milliarden-Gewinne scheffelnde Unternehmen Deutsche Post Gutschriften, etwa auf ein Postsparbuch, erteilen würde (quasi als moderne Variante der Postsparkarten der 50er Jahre!). Hilfe! Was für ein gedanklicher Quark – Post und Bank – die getrennten ehemaligen Schwestern sind kühl abwägende Erbsenzähler!

Jedenfalls: Die verläßlichste aller Grundannahmen – den Nennwert krieg ich immer, auch nach 40 Jahren DM-Wertzeichen-Anhäufung, sind ja Marken vom Staat – hat sich seit Juli 2003 in ein Nichts verpulverisiert! Bis 2002 jedoch konnte der Sammler so fühlen, denken und planen. Verläßlichkeit war damals gar keine Frage, sie existierte!

Wie bitte? Was mit diesem Staat seit der EU-Maastricht-Unterschrift 1993 durch Typen wie Waigel (der schon mal Goldbestände zur Haushaltssanierung *tricky* losschlagen wollte) und einer SPD-Schröderschen Globalisierungs- bzw. Liberalisierungshypnose los ist, weiß der kleine Mann und Sparer, seitdem „Bundesschatzbrief“ (seit 1969) und „Finanzierungsschätz(ch)en“ (seit 1975) nach langem Siechtum endgültig 2012 als grundsolide Renditeanlagen für immer das Zeitliche segneten! Deren Sinn und Zweck hatte er noch allein verstanden. Dafür benötigte er weder einen Investmentbanker bei seiner Sparkasse oder Genossenschaftsbank und schon gar keine Euro-Aktien-Neuer-Markt-Schaumschläger.

Dieser Bürger und – nebenbei – Sammler von bundesdeutschen und einst Berliner und DDR-Marken sieht sich seitdem als politischer Zeitgenosse von Versagern, Abkochern und Scheinheiligen umzingelt, und er erkennt, daß dies bei seinem wunderbaren Hobby letztlich genau so ist. So werden die einen dann zu Schildkröten, die anderen reagieren halbherzig, die übrigen zynisch und regen sich über ein paar Euro Steigerung des jährlichen BDPh-Mitgliedsbeitrags auf, wiewohl sie im selben Moment in Weiden das Geld aus dem Fenster schmeißen. Hörige! Lemminge!

Manipulation der Sprache

Klar, die Manipulation durch Werbung macht keine halben Sachen! Ein Stücklen auf den BdPh-Kongressen in den 60ern war die Inkarnation des Verläßlichen – hier steht die Deutsche Bundespost, wir wissen, was Ihnen, liebe Sammler guttut und was eine Zumutung ist!

Heute besorgt das Marketing die „Ansprachen“ ans Sammlervolk – mit den manchmal sogar unbeabsichtigten, immer aber schrägesten und bescheuersten Platituden. Oha, keine dummen Leute! Sie wissen darum auch den Part der Selbstsuggestion beim Sammler – jedem Sammler, ob Münzen, Comics, Schallplatten, usw. – für sich zu zu nutzen: Wenn der dann am Messestand der Versandstelle sagt „Ach ja, wissen Sie, ich hab´ ja meinen Spaß!“ – dann ist auch das schon vorgekaut!

So wiederholt sich im vermeintlich Kleinen das Große – und das erleben wir dann in „unseren“ Medien. Dort ist ja jener anerzogene „Versteher seiner eigenen Misere“, die Lilliputfigur vom Homunculus oeconomicus, besonders beliebt, denn er liefert Staatstragendes „von unten“, Er blökt in die Fernsehmikrofone selbstbewußt hinein, daß Sparen sich nicht lohne, manche sagen sogar vielleicht noch den Namen Draghi oder Griechenland, doch selbst das wird weggeschnitten. Dafür zeigt man lächelnde Gesichter jener Zufriedenen, die lieber íhr Geld ausgeben, „verkonsumieren“ und somit mittelbar Stoff für diese verblödenden Aktiennachrichten im „Ersten“ kurz vor acht sorgen. Wer ihr Auskommen nach Arbeitsende im Alter bezahlt – wahrscheinlich die kreativen, hochausgebildeten, mit viel Potential für eine hochspezialisierte Industriegesellschaft ausgestatteten „Willkommens-Wir-alle-sind-Ausländer“.

Alles ist ein Spiel. Das Spiel der Neuheitensammler ist das der geschickten Marketingfuzzis aus der Bonner Philatelie-Abteilung: Alles macht Spaß, nichts muß sein, Kohle aber immer! Nicht mal darin also kann der Sammler orginell sein. Alles „Spannende“, alles „Kreative“, alles „Lohnende“ ist vorgekaut: So das Album, das man früher stolz bei seinem Ladenhändler erworben hat, der an die eigene Adresse gerichtete „echt laufende FDC“, die „spannenden Dauermarken-Viererblocks aus Bogen“ zu satten Preisen, während auf Interplattformen die so hochgeschätzen früheren Ausgaben“ bei Michel von 100 Euro für 10 Euro unverkauft liegenbleiben. Und dann kommen die ganz Schlauen und wollen einem erzählen, was die Fake-News von heute sind!

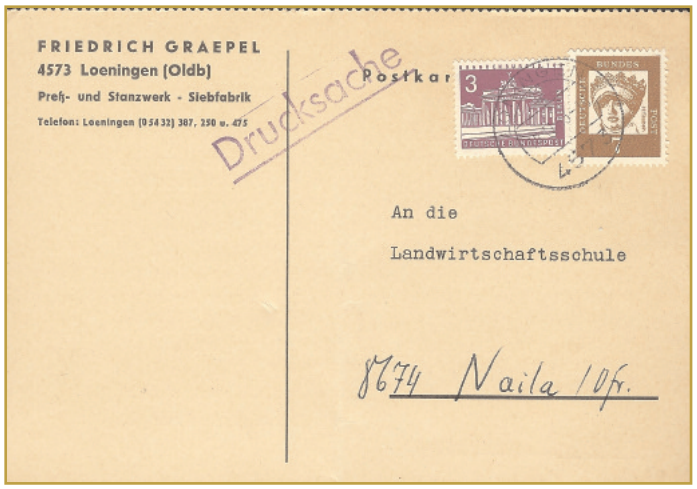
Was tun, wo so viel gelenkte Ahnungslosigkeit vaganbundiert? Wo auch dieser Beitrag verdächtigt wird, er schildere nur Negatives? Wo man die nächste Versandstellenlieferung erwartet und sich eigentlich freuen will und sie doch entgegennimmt wie ein unpassendes Geschenk, wie eine Pflicht, der man aber überdrüssig ist und die darum als ungeöffnete Umschlag liegenbleibt! Spinnerei? Man höre sich ggf. bei Vereinsmitgliedern um! Das ist die Realität bei vielen älteren Sammlern. Deren Nachkommen stehen vor Bergen von Alben – und von Umschlägen und erkennen an den Rechnungen, wieviel Geld da sinnlos, ohne Freude zu geben, am Haushalt vorbeigeflossen ist, weil es so sein mußte, weil es nun mal das Abo aus Weiden ist, weil, weil, weil...

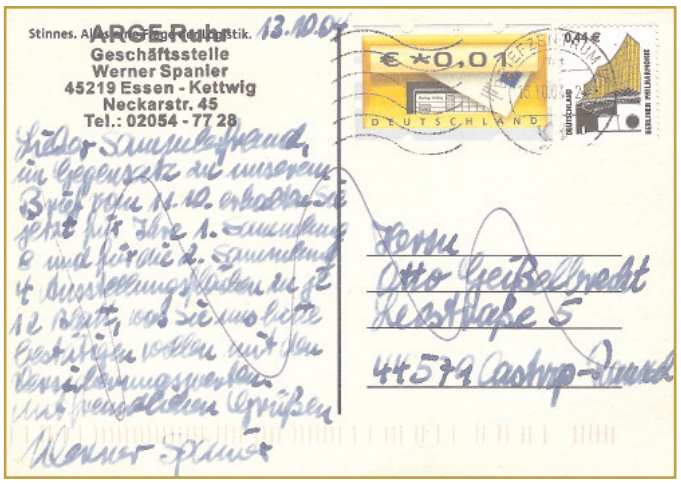
Noch geht was

Fazit: Der Beitrag konnte hoffentlich aufzeigen, was neben einem katastrophal sich entwickelnden Lose-Neuheitenmarkt seit 1969 an Verbrauchsbedingungen für Briefmarken getan hat. Daß MiF folglich mehr denn je entstehen mußten. Daß sie ab 1969 grundsätzlich massenhaft sind. Daß sie gemessen am Sammelinteresse, welches das Seltene(re) bevorzugt, grundsätzlich auf der Verliererseite stehen. Und dies vor 1969, erst recht aber nach 1969. Daß man Kenntnisse benötigt, um hinter die vermeintliche „Billigkulissen“ schauen zu können. Daß Spaß auch bei MiF möglich ist, zumal es auch bei ihnen Raritäten gibt. Daß die Show mit modernen Marken immer weniger verfängt und damit auch solcher Marken auf Brief – was MiF betrifft, sowieso, was die übrigen Formen betrifft, mittelfristig nicht weniger. Masse bleibt – überwiegend – Masse! Alles klar?

Im folgenden ein ausführliches Bilderpotpourri von Mischfrankaturen. Der erfahrene Sammmler wird ihre Aussageeffekte schnell erkennen. Denn natürlich sind es keine Massenbelege. Es gilt an ihnen das induktive Verfahren zu praktizieren: Etwas vom Besonderen ins Allgemeine zu denken. Das Allgemeine ist das unübersichtliche Meer von Tausenden ähnlicher Belege, das Besondere aber ruht in dieser gleichartigen Menge. Die Menge wird erst verstehbar, indem man mit philatelistischer Schärfe das Eigentliche, das Unerwartete, das Zugespitzte herausfiltert.

Aufbrauchsfrankaturen





<u>Aufbrauchfrankaturen</u> machen einen gewichtigen Teil der modernen Mischfrankaturen aus.
<u>Von links oben:</u> 1.) 6 Pf Heuss deckte im Tarif 1 (bis 30.6.54) die Gebühr für Drucksachen-Inland 2. Gewichtsstufe ab. Hier im Tarif 2 (bis 28.2.63) mit 1 Pf Brandenburger Tor (Berlin Mi. 140; war auch im Bundesgebiet an den Postschaltern erhältlich).
2.) Noch schwieriger zu findende Ergänzungsfreimachung: Berlin Mi. 231 (dito im Bundesgebiet) zus. mit 7 Pf „Berühmte Deutsche“ (Bund Mi. 347), ein Wert, der wie der in Westberlin bis 28.2.1963 die Drucksachengebühr (20g) abdeckte: Zu seinem Aufbrauch ab Tarif 1. März 1963 (Ersttag der 3-Pf-Marke) war exakt Mi. 231 erschienen. Diese Marke findet man eher als Mehrfachfrankatur (x5) auf Postkarte als in dieser ureigenen Bestimmung!
3.) Der „Winzlinge“ 2, 3 und 8 Cent (2012-15) hätte es gar nicht benötigt, wenn – allenfalls ihre Sk-Version. Denn diese Wertstufen bieten seit jeher auch Münzwertzeichendrucker. Hier eine ATM 2 Cent auf Brief im 58-Cent-Porto (1-Jahres-Tarif 2013). Aufgebraucht wird die Doppelnominale von 2000, Mi. 2140 A, SWK 110 Pf/0,56 €.
4.) Zwei Ergänzungswerte – 2004 – unter sich! Dabei wird hier die 44-c-Marke selbst aufgebraucht. Mi. 2298 vom 27. Dez. 2002 sollte im Tarif 1.1.2003 der Ergänzung der in Bild 3 gezeigten „DoNo“ auf Kompaktbriefen (Inl./Europa) dienen.

Dauerserien-Mix dank Ablösung einer Serie durch eine neue

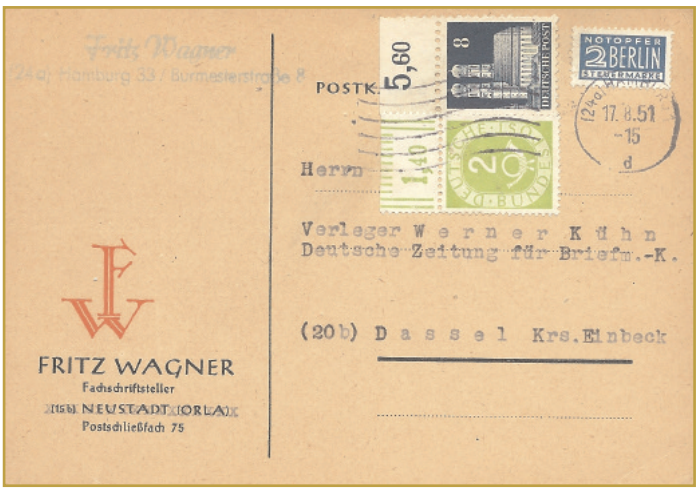


Abb. links: Marke der „Hindenburg"-Serien (1932/36) – Ablösung – mit Marke aus Hitler-Dauerserie (1941/44) auf Einschreiben (30 Pf R- + 12 Pf, Brief; Stempel 24.4.42). – Was diese beiden Serien betrifft, sind die in der Ostmark (Österreich) im Jahr 1938 möglich gewordenen Mischfrankaturen mit Marken in Schilling-Währung erst wirklich interessant und ein beliebtes Teilgebiet für den Deutschland- und Österreich-Sammler (s. Beitrag „Mark und Schilling im Jahr 1938", 8/2015).

Abb. rechts: Ein Mix aus einer Marke der faktisch-praktisch ersten Dauerserie der Bundesrepublik, den „Bauten", (Bizone, Mi. 73/100), und einem Wert der Dauerserie, die als erste von einem Postminister des jungen Staates herausgegeben wurde, Dipl.-Ing. Hans Schuberth, der „Ziffernserie 1951" (Mi. 123/38). Sammler machten aus ihr sprachlich stimmiger die Posthornserie. Lesen Sie dazu den sehr informativen Rundumblick zur Serie von H.-G. Frech: „Im Jubiläumsjahr 2011, 60 Jahre Posthorn-Markenausgabe" (http://arge-posthorn-heuss.de).

Spezielle Mischfrankaturen Posthorn / Heuss (Nachfolgeserie des dreieinhalbjährigen Provisoriums) waren auch schon ein Thema für Philatelie-Digital: „Deutschlands Dreier und Zweier" (1/2014; S. 5).

Fast notwendiger Mix

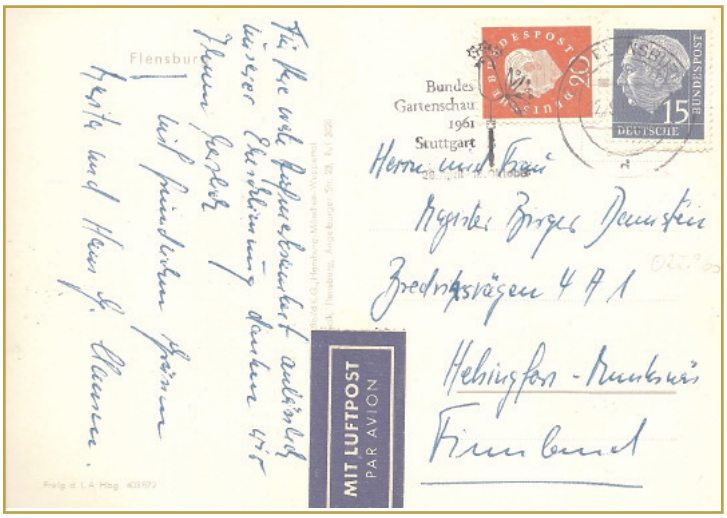
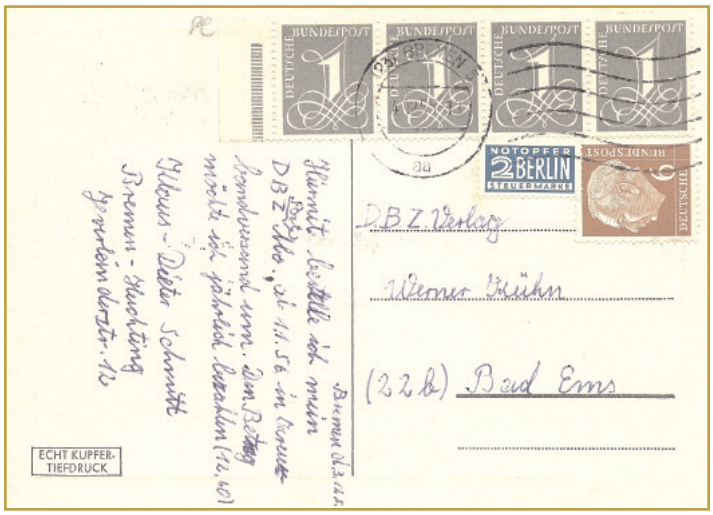


Abb. links: Heuss I mit 15 Pf (Mi. 184) und 20Pf, Heuss III, die sog. „Medaillonserie" von 1959 zum Geburtstag des Bundespräsidenten Heuss, zusammen auf einer Luftpostkarte vom 22.9.1960 von Flensburg ins europäische Ausland. An den Postschaltern gab es die 20er Medaillon seit einem Jahr (Aufl. 2,1 Mrd. Stück), der Ausverkauf der 20 Heuss I (Mi. 185x) darf 1960 als sicher gelten. Einen 15-Pf-Wert hatte die die Jubiläumsausgabe nicht, auch nicht einen 5-Pf-Wert. Gebühr: Postkarte Ausland 20 Pf (Tarif: 1.9.48-31.3.66), Luftpostgebühr für Briefe (à 20 g) und Postkarten 15 Pf (1.7.53-31.3.89). Luftpostgebühren für Briefe (jedes Gewicht) und Postkarten mit Ziel Europa entfielen am 1. Juli 1965 (andere anderswo seit Jahren zu findende Angaben sind falsch!).
Abb. rechts: Ergänzungsfreimachung (21.9.56) mit 1 Pf Ziffer (Mi. 226) zur Bezahlung der Ortskartengebühr in Höhe von 8 Pf. Die 1 Pf hatte hier die Funktion wie sie der oben gezeigte 44-Cent-Wert 47 Jahre später haben sollte. Natürlich war 1956 die 8-Pf-Marke aus der Heuss-Serie (Mi. 182) noch am Schalter vorrätig. Sammer werden eine EF 8 Pf oder eine MeF 4 Pf vorziehen. Die 1 Pf Ziffer läßt sich aber nur so eindeutig in ihrer vom Herausgeber zugedachten Funktion dokumentieren. Das gilt ähnlich auch für eine Fernpostkarte zu 10 Pf (Standardwert 4, 6, 7, 8 plus x1 Pf). Letztlich ist das Geschmacksache: Als Einzelwert gefällt sie dem Autor besser!



Das ist schon das Pendent zur letzten Abbildung (o. re.). Fernkarte vom Dez 55: 6 Pf Standardwert plus 4x1 Pf „Ziffer“. Natürlich – notwendig war dieser Aufwand mit fünf Marken nicht! – Für Spezialisten: Bei der 1 Pf handelt es sich gemäß der Michelangaben zum Erscheinen der verschiedenen Produktionsauflagen um die erste Auflage (Mi. 226xv, geriffelter Gummi).

Im Inland kostete die Drucksache bis 20g wie im Freistempelgerät eingestellt 7 Pf. Hier aber handelt es sich um eine Sendung ins Ausland im Tarif 1948-28.2.63, damit 10 Pf. Ein Einstell- oder ein Gebührenirrtum: AFS 7 Pf + notwendige Ergänzung Heuss 2 Pf und 1 Pf Ziffer. AFS sind als Freimachungsform gemäß Weltpostvereinsverträgen auf Sendungen ins Ausland seit jeher zulässig. Alle Bestandteile des Beleges gehören zusammen und machen ihn besonders. – Natürlich hätte der Freistempelbesitzer mit einer kleinen Umstellung den Brief noch einmal durchlaufen lassen können, mit Freimachungswert 3 Pf. Diese mehrmaligen Freistempelungen gibt es! So darf man annehmen, daß die Unterfrankierung erst am Schalter bemerkt worden ist.

Einfacher DS-Ausgaben-Mix

Ausgaben-MiF aus Marken der DS „Berühmte Deutsche“ (40 Pf) und Heuss II 30 Pf (Mi. 259). Hat Mi. 355 das y-Papier, muß man seinen kleinen Traum bei der 30er begraben: Die teure 259 mit fluoreszierendem Papier ist es nicht. Das Einschreiben (Tarif 1.7.54-31.3.66; Zusatzleistung 50 Pf) ist zwar in diesem Mix nicht häufig, trotzdem fallen diese und alle vergleichbaren MiF im Markt durch. Sie sind Allerweltsstücke/-ware und bleiben auch für 1 € liegen. Es sei denn, der Poststempel wie hier sorgt für Interesse.

Abb. links oben und links: Aufbrauch der 6 Pf Posthorn (Mi. auf einem „Bücherzettel“ (9.2.54) mit viel Text (rs.) – darum 10-Pf-Postkartengebühr. Doch unterscheidet sich diese Ausgaben-MiF in einem wichtigen Detail vom Beleg darunter: Relevant ist bei dieser mit dem 25.9.54 das Datum des Poststempels. Es beweist eine Verwendung im zweiten Tarif. Bei Beginn am 1. Juli dauerte dieser für die noch bis 31. Dezember 1954 gültigen „Posthornmarken“ gerade mal sechs Monate. In diesem Fall ist das jedoch relativ uninteressant, weil die Postkartengebühr Inland unverändert blieb (1.9.48-28.2.63).

Fortsetzung in Teil III